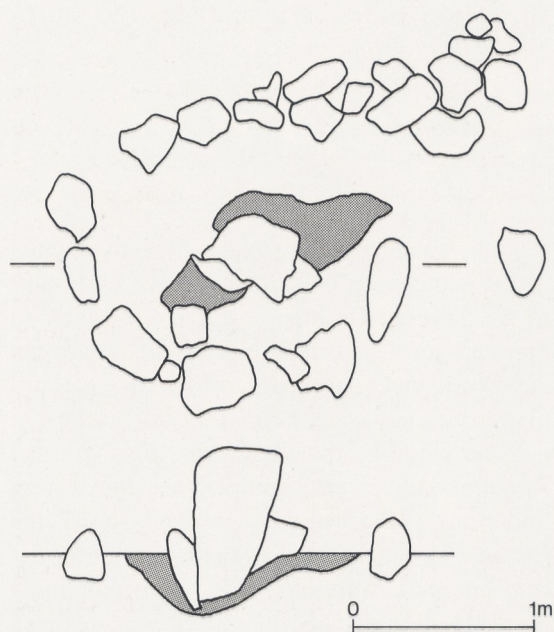


Ungewöhnliche Bestattungssitten im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Untereggersberg

Stadt Riedenburg, Landkreis Kelheim, Niederbayern

Die ungünstigen Wetterverhältnisse erlaubten 1987 keine Fortsetzung der im Jahr zuvor begonnenen Ausgrabung der hallstattzeitlichen Nekropole von Untereggersberg (Das archäologische Jahr in Bayern, 1986, 90 ff.). Dafür gelang 1988 die Freilegung von nahezu 2500 qm mit sieben Grabhügeln und fünf Brandgräbern (Abb. 41). Da wegen der Ausfälle von 1987 dringend der unmittelbare Trassenbereich des Rhein-Main-Donau-Kanals beobachtet werden mußte, begann die Kampagne 1988 bereits im Januar als Wintergrabung. Dank der Unterstützung durch die Rhein-Main-Donau AG war es



38 Untereggersberg. Brandgrab mit Steinkreis und „Stele“. Im Zentrum liegt die schwärzliche Verfärbung mit Holzkohle und Leichenbrand.

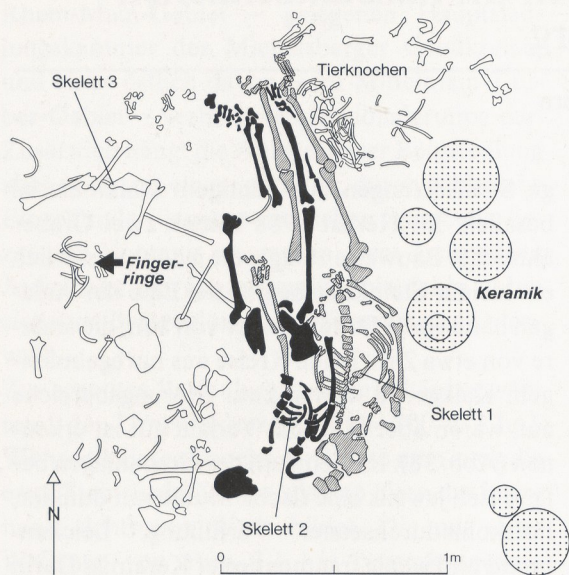
möglich, unter einem 25 × 60 m großen Zelt trotz erheblicher Probleme mit dem hohen Grundwasserspiegel eine umfangreiche Fläche zu dokumentieren. Erst das starke Frühjahrshochwasser unterbrach die Arbeiten für vier Wochen. Der weitere Grabungsverlauf erbrachte Befunde, die sich von den bisher beobachteten Bestattungssitten in auffälliger Weise unterschieden.

Bereits 1986 fielen uns drei Brandgräber auf, deren flache Gruben in ihren Zentren »stelen«arti-

ge Steinsetzungen aus kantigem Kalkmaterial besaßen. Im Herbst 1988 kamen zwei Gräber ähnlicher Bauweise zutage, die jedoch zusätzlich ein kleiner Steinkreis begrenzte. Eine der Anlagen hatte einen Durchmesser von 1 m, die andere von etwa 2 m. Beide Kreise aus unregelmäßigem Kalkgeröll wiesen zwar Störungsbereiche auf, waren aber in ihrem Verlauf gut zu erkennen (Abb. 38). Im Zentrum der Grabanlagen befand sich jeweils eine flache Mulde mit dunkler, holzkohledurchsetzter Verfüllung, Leichenbrand und wenig fragmentierter Keramik. Darin steckten mit kleinerem Material verkeilte, markante, quaderförmige Kalksteine. Bei der Keramik handelt es sich in beiden Fällen um eine rottonige, gut geglättete Ware. Aus dem kleineren Grab stammt das angeschmolzene Fragment eines Steigbügelreifs.

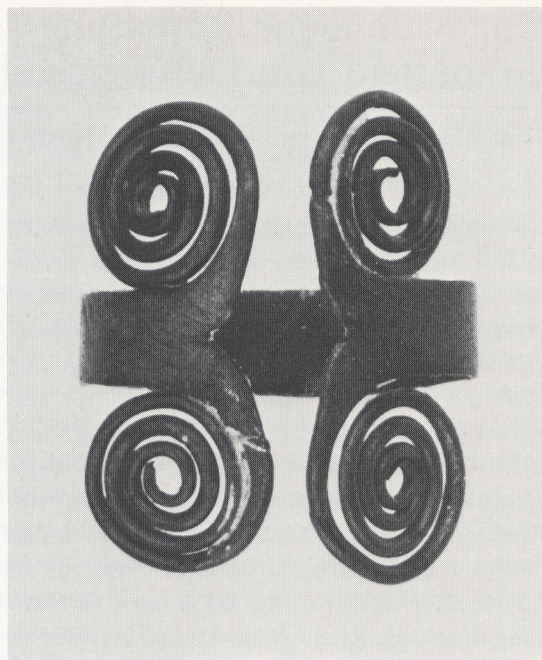
Beide Anlagen stellen eigenständige Konstruktionen dar, die sich nicht an andere Grabbauten anschlossen beziehungsweise eine Baufuge zu ihnen sichtbar werden ließen. Das gilt auch für eine Urnenbestattung, die ein lockerer Steinkreis mit einem Durchmesser von 2,60 m umgab. Außer einer zentral gestellten, graphitierten Schüssel mit Leichenbrand traten keine weiteren Funde auf. Die Gräber waren wahrscheinlich nur flach überdeckt, so daß eine mögliche zentrale »Stele« als oberirdische Markierung dienen konnte.

Ungewöhnlich in Hinsicht auf seine Ausstattung erschien ein kleiner Grabhügel von 6 m Durchmesser, den man als jüngste Anlage an einen Komplex dreier weiterer Gräber gebaut hatte. Seine Steinpackung, die sich den Begrenzungen der älteren Bauten anpaßte, zeigte allerdings westlich ihres Zentrums erhebliche Störungen. Beim Freilegen des Bestattungshorizonts ergab sich kein Hinweis auf einen Kammereinbau. Neben einem in üblicher Weise am Ostrand gelegenen Keramiksatz aus drei Kegelhalsgefäßen (eines davon mit Ritzverzierung und Kreisaugenstempelung), zwei Schüsseln und einem Schälchen ruhten zwei Individuen ohne Trachtausstattung. Die beiden Skelette überlagerten einander ohne Störungsbereiche (Abb. 39). Man kann hier also eine gleichzeitige oder zumindest nahezu gleichzeitige Grablegung annehmen, bei



39 Untereggersberg. Doppelbestattung und gestörtes Skelett aus Grab 37. An der Ostseite des Bestattungshorizonts Keramikbeigaben, östlich des Unterschenkels von Individuum 1 Tierknochen von einer Fleischbeigabe.

der die Knochen des ersten Individuums sich noch im Verband befanden, als der zweite Tote bestattet wurde. Westlich davon kam ein völlig zerstörtes Skelett zutage, auf dessen Beckenknochen noch der grünliche Abdruck eines Bronzeblechs zu erkennen war. Aus dem Bereich dieser Bestattungen stammen fünf bronzene Spiralringe wohl vom Kopfschmuck, ein eiserner Gürtelhaken sowie ein auffälliger bronzener Fingerschmuck. Auf den teilweise noch im anatomischen Verband liegenden vier Fingern einer Hand steckte jeweils ein Ring mit gegenständigen Spiralenden, die sich von der üblichen bronzzeitlichen Form unterscheiden. Bei ihrer Her-



40 Untereggersberg. Bronzener Fingerring mit gegenständigen Spiralenden.

stellung spaltete man zunächst einen flachen Bronzestreifen an beiden Enden auf und hämmerte diese zu Drähten aus, die schließlich zu Spiralen gerollt wurden. Nach dem Umbiegen des Werkstücks zu einem offenen Ring gruppierten sich auf seiner Schauseite die Spiralen in der Art eines Vierpasses (Abb. 40). Derartige Ringe, von denen zwei komplett erhalten waren, finden in Machart und Tragweise bisher keine Entsprechung. Sie sind deshalb von besonderem Interesse, weil gesicherter Fingerschmuck für die Hallstattzeit überhaupt selten ist und weil sie darüber hinaus auch in offenbar eigenständiger Form auftreten.

F. Mahler

41 Untereggersberg. Luftaufnahme der Grabungsfläche. Archivnr. 7134/120; DIA 5685-26.

